

Jäger und Hund oder gar Krieg! — Ach, das war eine herrliche Zeit!“

Er ging mit elastischem Schritt die Stufen hinauf und gerade-  
weges in den Pavillon hinein, dann aber blieb er plötzlich, wie  
vom Blitz getroffen, stehen, schlug die Hände zusammen und fiel  
auf seine Kniee, bis die Stirn den Boden berührte.

„Gnade!“ stammelte er. „Gnade!“

Auf einer Steinbank im Pavillon saß der Pascha.

## XIV.

Omar's erstaunte Blicke sahen über die kniende Gestalt des  
Koches hinweg in das blasse, jäh erschreckte Gesicht unsers Freundes,  
der auf der obersten Stufe stehen geblieben war und nicht wußte,  
ob er die Flucht ergreifen oder irgend eine Entschuldigung hervor-  
stottern sollte. Bis zu den Ohren in die graue Decke verhüllt,  
sah er vielleicht so wunderbar aus, daß sogar auf den ernstesten  
Zügen des Paschas ein unwillkürliches Lächeln erschien.

„O Herr, du Licht meiner Tage, auserwählte Hoffnung  
meines —“

„Laß das, Muhammed, ich zürne ja nicht. Wohin woltet ihr?“

Der Koch hatte sich immer noch nicht entschlossen, aufzustehen.

„O Herr,“ sagte er, „Herr, es war nichts Verbotenes, im Gegenteil,  
— ja wirklich, ganz im Gegenteil, — du weißt vielleicht, — die  
Beni Aisauri — —“

„Ah! Bist du krank, Muhammed?“

„Nein, ich nicht, Herr, aber der Knabe dort, — dein Sklave,  
er —“

„Nun, ich verstehe schon, du hast das Leiden in die Körbe  
der Notmäntel gepackt. Darin liegt ja nichts Unrechtes. Geh  
nur jetzt ruhig nach Hause, Muhammed.“

„Komm, Matthias!“

Der Koch wollte von der in so gnädigem Tone erteilten  
Erlaubnis schleunigst Gebrauch machen und sich mit seinen längsten  
Schritten entfernen, er winkte dem Knaben, ihm zu folgen, aber  
Omar hob zum zweitenmale die Hand. „Geh nur allein, Mu-  
hammed. Matthias soll mir noch einige Fragen beantworten.“